

Zieh zuerst den Balken aus deinem Auge
Eine Predigt zum Evangelium nach Matthäus 7,3-5
von Pastor Marc Bergermann

Liebe Konfirmanden,

herzlichen Dank für die Mühen, die ihr während der Ferienzeit auf euch genommen habt und natürlich auch für die Vorstellung dessen, was ihr euch vorgenommen hattet und wie es letztlich gelaufen ist. Mich hat manches davon schmunzeln oder gar lachen lassen, aber natürlich vor allem auch nachdenklich gestimmt – oder gar beeindruckt. Ich hatte mir vorgenommen, in Bückeberg für einen Monat das Fahrrad zu nutzen statt mit dem Auto zu fahren. Als ich am letzten Donnerstag auf das Fahrrad gestiegen bin, war die Fahrradkette noch sauber – insgesamt hatte ich es nur zweimal benutzt – so selten, dass ich auf halber Strecke feststellen musste, dass inzwischen schon wieder die Luft raus war. Auf dem Rückweg habe ich das Fahrrad nur noch geschoben. Es war mir peinlich, nicht nur wegen des Platten, sondern auch weil ich so wenig von dem, was ich mir vorgenommen hatte, wirklich umgesetzt hatte – auch wenn ich genau wusste, dass es nicht nur für meine eigene Gesundheit, sondern auch für die Umwelt, besser wäre. Ich hatte mir wohl vor einigen Wochen etwas vorgemacht, als ich mir sagte: das packe ich schon!

Liebe Gemeinde,

wir Menschen machen uns selbst und anderen gern etwas vor; reden uns selbst und anderen ein, alles unter Kontrolle zu haben – dabei haben wir schon unser eigenes Leben niemals unter Kontrolle. Kaum einer spricht zumindest hierzulande gern, offen und ehrlich vom eigenen Scheitern. Vom Scheitern der Lebensziele, dessen, was wir uns wieder zum Jahresanfang oder bei anderen Gelegenheiten vorgenommen haben – dabei kann es so guttun, dass einmal zu tun!

Was wir wir wissen, dass es richtig wäre, zu tun – das ist oft nicht das, was wir letztlich tatsächlich tun oder eben auch unterlassen. Nicht nur Diabetiker sollten sich jeden Schluck Cola oder Kuchen gut überlegen – Zucker ist und bleibt nachweislich eine der wesentlichen Ursachen von unseren modernen Zivilisationskrankheiten, von Diabetes über Fettleibigkeit bis hin zu Krebs. Und trotzdem können wir oft nicht davon lassen – obwohl wir es besser wissen.

Das wohl prominenteste Thema dieser Art ist der Klimawandel. Inzwischen ist es selbst bei den konservativeren Volksparteien in Deutschland angekommen, dass dieser nicht nur eine rein natürliche Erscheinung ist, die alle paar Jahrtausende auftaucht – sondern dass der Klimawandel tatsächlich menschengemacht ist und jetzt schon unzählige Auswirkungen zeigt, die selbst Klimaforscher überraschen in ihrer Heftigkeit. Spätestens wenn die nüchternen Mathematiker, die in den Analyseabteilungen der Versicherungen sitzen, sagen, dass die Versicherungsbeiträge erhöht werden müssen, weil zukünftig immer häufiger mit solchen Naturkatastrophen wie der Flut vor einigen Wochen zu rechnen sei – spätestens dann sollte auch der letzte verstanden haben, dass der Klimawandel keine Panikmache von linksgrün oder Hysterie der schulfaulen Jugend ist, die lieber blau machen will und deshalb so tut als würde sie am Freitag für die Zukunft der Erde protestieren. Klar, nicht wenige Jugendliche

interessiert die Stromversorgung ihrer Playstation, des Computers oder Fernsehers mehr als die kleine Eisscholle auf der ein putziges Eisbärenbaby feststeckt. Da brauchen wir uns nichts vormachen – aber doch machen wir das eben ganz gern – oder schieben die Schuld auf diejenigen, die sich nicht genug Mühe geben aus unserer Sicht.

Als ich mit den Konfirmanden über eine Präsentation für den heutigen Vorstellungsgottesdienstes sprach, die ein Thema aus dem Unterricht aufgreifen sollte, kamen wir schnell auch auf die Bewahrung der Schöpfung und damit verbundene Themen wie den Klimawandel und Umweltschutz zu sprechen. Zuerst hatten wir zusammen kurz überlegt, irgendwas zu gestalten, ein Plakat, ein Video, bei dem wir etwas erklären – z.B., wie man etwas gegen den Klimawandel unternehmen kann. Das wollten wir dann hier als Video zeigen. Daraus ist nichts geworden. Nicht, weil das, was wir uns vorgenommen hatten, nicht realisierbar war, sondern weil wir Ihnen, liebe Gemeinde, nichts vormachen wollten. Wir wollten nicht das altbekannte „Wir Jungen machen ja, aber jetzt seid ihr Alten dran“ abspulen. Womit nichts anderes als Frust und Spaltung der Generationen erzeugt worden wäre, was nicht im Sinne eines Gottesdienstes wäre – hier kommen an einem Tag wie heute mehrere Generationen zusammen, um Gott und seine Schöpfung zu preisen, um uns unseres Glaubens zu vergewissern und daraus Schlüsse für unser Leben zu ziehen, wenn wir gleich wieder durch die Kirchentür hinausgehen – in das blühende Grün unseres schönen Klostergartens.

Unsere Konfirmanden wollten uns also weder etwas vormachen, noch vorhalten. Sie wollten etwas ausprobieren und einfach davon berichten und zeugen, wie es ihnen mit dem ergangen ist, was sie sich vorgenommen hatten. Sie schauten erst einmal auf ihren eigenen Teller, statt auf den Ihrigen zu starren. Sie schilderten, wie es ihnen gelang, auf manches zu verzichten, für manches etwas mehr Mühe auf sich zu nehmen. Sie beschrieben, was gelang, wo es schwierig war oder wo sie scheiterten. Aber vor allem: es war eben nicht einfach nur wieder und wieder Verzicht – das können wir ja alle langsam wegen Corona nicht mehr hören – es war zumindest für mich eine Bereicherung, ein Mehr: ich weiß jetzt, was es im Unverpacktladen gibt und was nicht; ich habe plötzlich eine Idee, was sich selbst mit Altglas vom Strand anderes kreativ anstellen lässt, als sich darüber zu ärgern oder daran zu schneiden; ich weiß jetzt, dass es selbst einem heranwachsenden Jugendlichen gelingen kann, mir viel Witz und Lockerheit auch mal gelegentlich auf ein leckeres Steak zu verzichten. Ohne dass mir und ihnen mit winkendem Zeigefinger gesagt wurde: ihr müsst jetzt aber!

Die Jungs haben sich nichts vorgemacht oder uns vorgehalten. Sie haben, ohne es zu wissen, ernst gemacht mit einem Spruch Jesu, der sich in seiner berühmten Bergpredigt findet. Darin bringt er es so wunderbar auf den Punkt, wie wir, generationenübergreifend, aber auch in der eigenen Generation mit all ihrer bunten Vielfalt und unterschiedlichen Interessen miteinander umgehen sollten:

Was siehst du den Splitter im Auge deines Bruders, den Balken in deinem Auge aber nimmst du nicht wahr? Oder wie kannst du zu deinem Bruder sagen: Lass mich den Splitter aus deinem Auge herausziehen, und dabei ist in deinem Auge der Balken? Du Heuchler! Zieh zuerst den Balken aus deinem Auge. Dann wirst du klar genug sehen, um den Splitter aus dem Auge deines Bruders herauszuziehen.

Amen. Wie oft habe ich z.B. eine kleine Frau in einem gigantischen SUV, die ich liebevoll nur Panzer nenne, allein durch die Gegend fahren sehen und mich darüber aufgeregt, was das für ein Irrwitz und Spritverschwendung ist – und ganz ausgeblendet, dass ich selbst allein im Gemeindebulli mit Dieselantrieb sitze, statt Fahrrad zu fahren. Ich glaube wir alle könnten einige Splitter, ja ganze Balken dieser Art in unseren Augen finden, die uns blind machen, statt direkt den anderen zu kritisieren. Das gilt für alt wie für jung.

Wir brauchen uns dabei wieder nichts vorzumachen: wir werden manches Scheitern erleben, wenn wir uns vornehmen, erst einmal den Splitter aus dem eigenen Auge zu ziehen. In Hinblick auf unseren privaten Lebenswandel, wie auch in Bezug auf die großen Krisen die uns, aber vor allem den kommenden Generationen, bevorstehen.

Egal ob es dabei um Umwälzungen durch Flüchtlingsbewegungen, Kriege um Ressourcen oder den mit beiden Themen fest verbundenen Klimawandel geht – wir können versuchen, den Balken im Auge des anderen zu finden, die Schuld bei anderen zu suchen, die Verantwortung auf andere abschieben; oder wir geben auf, bevor wir uns etwas vornehmen oder Schuld suchen. So mehren sich auch die Stimmen derer, die sagen: Ja, der Klimawandel ist real und eine große Bedrohung für die Menschheit, aber wir können eh nichts mehr dagegen tun, also können wir als das Verzichten und Protestieren auch gleich sein lassen. Das ist in etwa wie zu sagen: am Ende sterbe ich eh, da brauche ich mir auch mit nichts mehr Mühe zu geben oder mir Stress zu machen. Oder als angestellte Putzfrau den Arbeitgeber zu sagen: es wird eh wieder alles dreckig und staubig, die Arbeit und Mühe macht doch gar keinen Sinn.

Die Lektion aus Jesu Worten und der kleinen Aktion unserer Konfirmanden kann nichts davon sein. Weder das Aufgeben noch die Suche nach der Schuld bei anderen. Weder das Sich-etwas-Vormachen noch das anderen-etwas-vormachen-oder-vorwerfen.

Selbst wenn der Zug in Hinsicht auf den Klimawandel schon abgefahren ist, selbst wenn es in unserem Leben für Veränderungen zu spät ist: ist es das Geschenk des Lebens und der Schöpfung nicht dennoch wert, dafür zu kämpfen? Oder sich zumindest etwas Mühe dafür zu geben?

Stört uns ein Splitter im eigenen Auge nicht schließlich auch mehr als der Splitter im Auge eines anderen? Ist das nicht auch unser persönlicher Schmerz, unsere ganz persönliche Behinderung und Minderung der Lebensqualität, wenn wir so mit Splintern im Auge durchs Leben gehen, statt zumindest zu versuchen, etwas daran zu ändern, uns selbst den Splitter zu ziehen? Das gilt ja nicht nur für diese so unendlich groß erscheinenden Themen des Lebens und der Gemeinschaft, sondern auch für unsere ganz kleine persönliche Welt: wie wir in Beziehungen miteinander umgehen, manchmal unmögliches voneinander fordern, statt zu schauen, wo wir uns selbst überfordern oder den nächsten.

Ja, manche Dinge lassen sich tatsächlich so zum Besseren wenden, wenn wir erst einmal bei uns selbst schauen, uns selbst versuchen den Balken vom Auge zu nehmen, um klarer zu sehen. Das ist der Bereich, in dem wir ein Stückchen Kontrolle haben, ohne andere mit Kontrolle gefangen zu nehmen. Aber natürlich gibt es die Bereiche, in dem der Einsatz des Einzelnen nicht reicht. Ziehen nur einige wenige sich den Splitter aus dem Auge, so sind die vielen anderen dennoch blind, laufen ineinander, gegeneinander, streiten sich womöglich – so schnell können die, die schon

wieder klarer sehen, gar nicht hinterherkommen, die Splitter auch aus den Augen der anderen zu ziehen.

Aber was wäre die Alternative? Die Hände in den Schoß legen? Sich etwas vormachen? Spätestens am Ende unseres Lebens, in dem wir immer wieder Scheitern und Niederlagen erleben, statt Vorgenommenes zu erreichen, werden wir uns fragen: habe ich selbst es wenigstens versucht? Oder mir etwas vorgemacht? Oder habe ich es gar nur von anderen erwartet?

Jesus will, dass wir Verantwortung für unser Leben übernehmen, nicht aber das wir uns und andere damit übernehmen. Es ist gut reformiert, sich dieser Verantwortung für das eigene Leben und dessen Auswirkungen auf andere bewusst zu machen, ohne sich etwas vorzumachen. Früher wurde das sehr streng in den Gemeinden kontrolliert, eingefordert, notfalls mit Ausschluss vom Abendmahl und damit mit dem Ausschluss aus der Heilsgemeinschaft gedroht. Heute schließen wir uns selbst aus, wenn wir uns dieser Verantwortung für unser Leben nicht stellen, sondern sie nur anderen zuschieben und zumuten.

Zugleich ist es aber auch gut reformiert sich zu sagen: es liegt nicht alles in unserer Hand – unser Leben steht nicht unter unserer Kontrolle – eben so wenig wie die Schöpfung als Ganzes. Wir sind von einer größeren Macht, von Gott und dessen Willen abhängig. Wir leben somit von Bedingungen, die wir uns nicht selbst schaffen können; aber wir vermögen inzwischen, uns diese Bedingungen und Grundlagen selbst zu zerstören. Indem wir unsere Beziehung zu Gott verwerfen; aufgeben zu glauben, bevor wir es überhaupt ernsthaft versucht haben; indem wir Gottes Schöpfung missachten oder als endloses Füllhorn ohne einen anderen Sinn, als uns zu versorgen oder zu bespaßen, missverstehen.

Ich bin stolz, dass unsere Jugendlichen hier, reformiert wie nicht reformiert, Verantwortung ausprobiert und übernommen haben – ohne sich selbst zu übernehmen oder etwas vorzumachen. Sie hatten einen klaren Rahmen, klare Ziele und dabei Entdeckungen gemacht – ihnen ging ein Licht auf, sie erkannten etwas, haben sich einen kleinen Splitter aus den Augen gezogen. Das ist ein Anfang, mit dem sie uns etwas Gutes vorgemacht haben. Amen.